



**Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendrehabilitation e.V.**

Vereinigung für die medizinische Rehabilitation
von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Zukunftsinvestition: Kinder- und Jugendrehabilitation

Die Medizinische Rehabilitation will helfen, mit den Störungen der menschlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zurechtzukommen, die durch Krankheit oder Unfälle aufgetreten sind. Mit Einschränkungen durch chronische Krankheiten oder Unfallfolgen wieder selbstständig zu leben oder zu arbeiten ist das Ziel. Dabei sind die Krankheitsbilder ebenso verschieden, wie die Menschen, die von ihnen betroffen sind. Zu diesem Betroffenenkreis gehören auch Kinder. In ihre Gesundheit durch die stationäre Kinder- und Jugendrehabilitation zu investieren, erhöht nicht nur deren Lebenschancen und -qualität, es unterstützt auch die volkswirtschaftliche Notwendigkeit der Teilhabe am Erwerbsleben als zukünftige Erwachsene.

Vier Mal Kuchen und drei Mal Reha, bitte!

In einem kleinen Straßencafé am Kurpark treffen sich regelmäßig Patienten aus verschiedenen Rehakliniken. Heute haben die rüstige ältere Renate M. (68), der chronisch kranke Betriebshandwerker Norbert P. (46) und der vierjährige Alexander mit seiner Mutter an einem der bunten Tische Platz genommen. Alexander leidet seit zwei Jahren an Asthma und Neurodermitis. Renate M. trägt ein Abstandspolster unterm rechten Arm. Fast wie eine Trommel sieht das blaue Hilfsmittel aus. Nach einem komplizierten Sturz auf der Kellertreppe wurde in der Unfallklinik ein Teil des Schultergelenks künstlich ersetzt.

Norbert P. fällt immer häufiger wegen seiner Herz-Kreislauf-Attacken auf der Arbeit aus und wurde deshalb „auf Kur geschickt“.

Bald sind die Heimortorte aller „Rehabilitanden“ gegenseitig vorgestellt, Wetter und Speisepläne durchgesprochen und das bevorstehende Wochenende diskutiert. Schnell noch die Eigenarten der jeweiligen Hausärzte miteinander vergleichen. Und Alexanders Mutter erzählt vom langwierigen Antrag bei der Rentenversicherung.

Wieso schickt die Rentenversicherung einen Vierjährigen zu Kur?

Die eben noch fröhliche Diskussionsrunde im Straßencafé ist in heller Aufregung: Weshalb erhält der Vierjährige seine „Kur“ ausgerechnet von der Rentenversicherung? Ebenso Handwerker Norbert P.? Beide sind doch noch keine Rentner. Und ausgerechnet die einzige Rentnerin am Cafétisch erhielt ihre „Maßnahme“ von der Krankenversicherung - und eben nicht von der Rentenversicherung. Wer soll das verstehen?

Antwort erhalten alle Beteiligten von den Experten in ihrer Reha-Klinik: Bei allen Versicherten im erwerbsfähigen Alter, bzw. wenn bei Kindern die Erwerbsfähigkeit noch weit in der Zukunft liegt, ist der Deutschen Rentenversicherung an stabiler Gesundheit gelegen. Es sollen ja schließlich noch viele Beiträge in den umlagefinanzierten „Rententopf“ eingezahlt werden. Das steht so im Gesetz – genau genommen im sechsten Sozialgesetzbuch (SGB VI). Aber auch die Krankenversicherung muss im Falle eines Kindes die Rehamassnahmen übernehmen, wenn sie zuerst angegangener Kostenträger ist und die jeweiligen Voraussetzungen stimmen. Und wenn kein Gefährdung der Erwerbsfähigkeit

durch eine chronische Krankheit vorliegt, sind die Krankenversicherungen ohnehin meist der Kostenträger. Dann geht es darum, die Gesundheit des Betroffenen dahingehend zu fördern, dass die Selbstständigkeit möglichst lange erhalten oder gar eine Pflegebedürftigkeit vermieden wird (SGB V).

Was ist das „Wunsch- & Wahlrecht“?

Das gesamte Rehabilitationsrecht ist zusätzlich im SGB IX zusammengefasst. Hier steht auch das gesetzlich verbrieft so genannte „Wunsch- und Wahlrecht“, nach dem Versicherte maßgeblich bei der Auswahl der Leistung mitwirken können. Weil das System nicht immer einfach zu durchschauen ist, gibt es gemeinsame Reha-Servicestellen der verschiedenen Kostenträger in den Städten und Landkreisen. Diese helfen, sich im Dickicht der Vorschriften und Antragsformulare zurechtzufinden und geben den Antragstellern wichtige Tipps.

Ein bunter Strauß: kindergerechte Rehabilitationsmaßnahmen

Als sich die kleine Runde aus dem Straßencafé ein paar Tage später bei Kuchen



und Eis wieder trifft, wird deutlich, wie vielseitig und individuell ihre Therapiepläne sind.

Der vierjährige Alexander präsentiert stolz seinen altersgerechten „Plan“. Dort sind Inhalieren, Atemgymnastik, Eincremen mit Musik, Mutter-Kind-Turnen, Bewegungs- und Konzentrationsspiele angesagt. Außerhalb seiner Therapiezeiten kann er an den Beschäftigungs- und Betreuungsangeboten des Klinik-Kinder Gartens teilnehmen. Alexanders Mutter wird bei vielen Therapien als „Co-Therapeutin“ angelernt. Bei anderen Behandlungen wird sie liebevoll vor die Tür gebeten. Dann wollen die Therapeuten mit den kleinen Patienten lieber alleine üben. Jetzt ist auch für sie Entspannung angesagt. Auch sie als Begleitperson kann diese „Frei-Zeiten“ gut gebrauchen.

Alltagsstress: Vorbeugen ist die beste Medizin

Bei dem herzkranken Betriebshandwerker Norbert P. sieht der Plan natürlich ganz anders aus. Neben den Übungen in der Sport- und Physiotherapie lernt er in Vorträgen und Kleingruppen, wie er seine körperliche Ausdauer verbessert, bewusster isst und trinkt sowie seine Werkzeuge rückengerecht trägt. Zudem soll er mit einfachen Entspannungsmethoden dem üblichen Alltagsstress vorbeugen. Denn der soll ihn nicht mehr krank machen. Auch wenn er diesem Stress in seinem Berufsalltag mit Sicherheit wieder ausgesetzt sein wird. Damit zurechtzukommen heißt die neue Devise: Vorbeugen ist die beste Medizin.

Mit Einschränkungen leben lernen

Renate M. muss lernen, mit ihrer operierten Schulter zu leben. Die Endoprothese des Gelenks wird nie wieder natürlich nachwachsen. Aber die Muskulatur um das künstliche Gelenk herum lässt sich gut trainieren. Unter fachlicher Begleitung der Orthopäden und Therapeuten wird sie nach und nach lernen, mit allen täglichen Handgriffen des Alltags wieder zurecht zu kommen. Allein Schuhe zubinden oder zu duschen sind jetzt große Herausforderungen. Sie möchte aber noch lange in ihrer Wohnung allein zurecht kommen. Für diese Selbstständigkeit strengt sie sich an und arbeitet sich so täglich in ihr vertrautes Leben zurück.

Die Reha mit nach Hause nehmen

Alexander lernt vor allem spielerisch mit seiner Krankheit umzugehen. Seine Mutter wird als „Co-Therapeutin“ die Anregungen zu richtiger Ernährung, Bewegung und Hautpflege zuhause umsetzen. Norbert P. erhält ein kompaktes „multimodales“ Therapie- und Schulungsprogramm, damit er bald wieder im Beruf leistungsfähig ist.

Und Renate M. wird von den Therapeuten und Ärzten liebevoll überzeugt, dass eben nicht nur passive „Anwendungen“ und „Behandlungen“ helfen, sondern die richtigen Bewegungsübungen unter fachgerechter Anleitung selbst trainiert werden müssen.

Der Weg zur stabilen Gesundheit ist somit für alle Erkrankten das Ziel. So unterschiedlich ihr Weg dorthin auch sein

wird, ist allen aus der Straßencafé-Runde eines gleichermaßen wichtig: Ärzte sollen die Zusammenhänge verständlich erklären, Therapeuten sollten freudbetont behandeln, das Essen gesund sein und trotzdem gut schmecken. Dann kann bei der Reha nichts mehr schief gehen. ○

DER AUTOR

ECKART BEHR

Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendrehabilitation
www.arbeitsgemeinschaft-kinderrehabilitation.de

Rehabilitationskliniken für Kinder und Jugendliche

- Kinderfachklinik Bad Sassendorf
www.kinderfachklinik.de
- Ostseestrand-Klinik Seebad Kölpinsee
www.ostseestrandklinik.de
- Sophienklinik Bad Sulza
www.sophien-klinik.de
- Klinik Schönsicht Berchtesgaden
www.klinikschoensicht.de
- Kinder-Reha-Klinik Bad Kösen
www.rehaklinik.de
- Spessart-Klinik Bad Orb
www.spessart-klinik.de
- Ev. Fachklinik Sonnenhöhe Bad Elster
www.klinik-sonnenhoehe.de